

M09 ZEIT-Artikel „Klimaschutz – ‚Ich will eine Revolution‘“

DIE ZEIT

GENERATION Y

Klimaschutz – „Ich will eine Revolution“

Von Laura Cwiernia

Ein 17-Jähriger verklagt die US-Regierung und will zur Stimme einer globalen Klimabewegung werden. Das Publikum blickt amüsiert, als Xiuhtezcatl Martinez auf die Bühne springt. Ein Teenager mit hüftlangem Haar und Sonnenbrille aus Holz auf dem Kopf. "Er hat gerade die Highschool geschmissen, heute Abend ist er unser Keynote-Speaker." So hat der Moderator ihn soeben den rund zweihundert Unternehmern angekündigt, die sich in einer ehemaligen Fabrikhalle in San Francisco versammelt haben. Manche im Publikum scheinen das für einen Scherz zu halten. Doch dann übernimmt Xiuhtezcatl das Mikrofon. Er beginnt zu reden: "Schuh-tess-kat – so spricht man meinen Namen aus", sagt er mit fester Stimme. "Und ich will, dass ihr ihn euch einprägt." Die Blicke im Publikum verändern sich. Mit jeder Minute, die der Junge spricht, hören sie ihm aufmerksamer zu. Und schließlich sagt Xiuhtezcatl den Satz, mit dem er derzeit fast immer sein Publikum gewinnt: "Ich verklage Donald Trump." Klatschen und Jubelrufe, ein paar Unternehmer kreischen sogar vor Begeisterung.

Einen Zettel hat Xiuhtezcatl nicht dabei. Er weiß genau, welche Worte er wählen muss, um die Menge zu begeistern. Obwohl er erst 17 ist, stand er schon so oft auf der Bühne, dass er die Auftritte nicht mehr zählen kann. Mit neun Jahren begann er gegen Kohle- und Fracking-Unternehmen zu protestieren. Mit 15 sprach er vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen – als jüngster Redner in deren Geschichte. Er wird zu Fernsehshows und internationalen Kongressen eingeladen, manche Veranstalter zahlen Zehntausende Euro, nur um ihn reden zu hören. Vor allem ein Vorhaben macht ihn zum Star unter Umweltaktivisten auf der ganzen Welt: Gemeinsam mit 20 anderen Jugendlichen verklagt er die US-Regierung für ihre Klimapolitik.

EIN HELD DER GRÜNEN JUGENDBEWEGUNG?

Xiuhtezcatl will noch viel weitergehen. Gerade ist sein erstes Buch erschienen. *We Rise* heißt es: "Wir erheben uns". Darin kündigt er an, eine neue globale Umweltbewegung loszutreten. Menschen auf der ganzen Welt sollen sich ihm anschließen. In vielen Läden San Franciscos ist das Buch bereits ausverkauft. Er könnte damit etwas schaffen, das seit Langem keinem Aktivisten mehr gelungen ist, das der Klimabewegung gerade jedoch sehr helfen könnte: Er könnte zum Helden einer neuen grünen Jugendkultur werden.

Seit vergangener Woche verhandeln die Vertreter der Vereinten Nationen auf der Klimakonferenz in Bonn, wie sie die Erderwärmung aufhalten können. 25.000 Menschen protestierten dort auf der Straße für den Klimaschutz. Doch obwohl das Problem immer drängender wird, schafft es die Umweltbewegung nur noch selten, die Massen zu mobilisieren. Und genau das möchte Xiuhtezcatl jetzt ändern.

"Die Vereinten Nationen sind eine tolle Plattform, aber kein wirklich aufregender Ort!", ruft er von der Bühne in San Francisco. Seine Sätze klingen wie eine Mischung aus einem Rapsong und einer Rede von Martin Luther King. Jeden neuen Gedanken beginnt er mit dem Halbsatz: "Was ich gesehen habe ..." Dann erinnert er an

Bilder, die alle im Fernsehen verfolgt werden konnten. Von dem Tropensturm Harvey, der die Stadt Houston flutete. Von den Hurrikans Irma und Maria, die in Florida, auf Kuba und in Puerto Rico Häuser über die Straße fegten. Von den Waldbränden in Kalifornien, die hundert Kilometer entfernt von San Francisco ganze Landstriche verkohlten. Kopfnicken im Publikum, Klatschen.

So leicht es Xiutezcatl hat, die eher alternativen Unternehmer vor ihm zu überzeugen, so schwer ist es, tatsächlich den Klimawandel aufzuhalten.

Zwar beschlossen die Nationen der Welt beim Klimagipfel vor zwei Jahren in Paris, den CO₂-Ausstoß massiv zu senken. Doch 2016 wurden trotzdem so viele Tonnen in die Luft geblasen wie nie zuvor. Zwar kaufen immer mehr Konsumenten regionales Gemüse. Doch sie sind viel zu wenige, um wirklich etwas zu verändern. Und selbst von denen, die sich vor der Erderwärmung fürchten, würde kaum jemand auf die nächste Flugreise verzichten oder Veganer werden, um das Klima zu schonen. Noch weniger würden vor einem Kohlekraftwerk demonstrieren. Diesen Zwiespalt kann man auch in der Fabrikhalle beobachten. Es geht um Umweltschutz, aber die Bio-Limonade wird in Aluminiumdosen verkauft. "Ich kann euch nicht alle einzeln überzeugen, dafür hat der Planet keine Zeit!" Nun schreit Xiutezcatl fast. "Was wir brauchen, ist eine neue Ideologie!"

Zwanzig Minuten mit der Bahn entfernt von der Fabrikhalle arbeitet einer der Menschen, ohne die heute wohl kaum einer über den Klimawandel sprechen würde. Er ist Professor an der Universität von Kalifornien in Berkeley, Abteilung 310, Lehrstuhl für Energie und Ressourcen. Ein paar Tage vor Xiutezcatls flammender Rede sitzt er dort an seinem Schreibtisch. Auf dem Boden schläft sein Labrador. An der Wand hängt ein Zertifikat: "Nobel Peace Prize Contribution". Daniel Kammen war einer der Forscher, die herausfanden, dass der Klimawandel von Menschen gemacht ist. Als einer von rund 2500 Experten des Weltklimarats gewann er 2007 den Friedensnobelpreis, gemeinsam mit dem ehemaligen Präsidentschaftskandidaten Al Gore.

"Wir haben die Technik und das Wissen, die Erderwärmung zu bekämpfen", sagt Kammen. Doch immer noch zweifeln viele Amerikaner daran, dass der Klimawandel tatsächlich stattfindet. Einer von ihnen sitzt sogar im Weißen Haus. Kaum im Amt, kündigte US-Präsident Donald Trump an, die Kohleindustrie zu fördern, den Etat für den Klimaschutz zu kürzen und aus dem Abkommen von Paris auszutreten. Auch Daniel Kammen weiß, um den Klimawandel aufzuhalten, müsste ein fundamentaler Wandel einsetzen. Die Politik müsste sich ändern, die Wirtschaft, das Verhalten der Menschen. Nie gab es bessere Gründe dafür, nie war die Bedrohung für das Klima so groß. Mit Donald Trump hätte die Umweltbewegung nun sogar das ideale Feindbild. Nur der Wille scheint zu fehlen.

Die Autorin begleitete den Protagonisten drei Tage lang in Kalifornien und Colorado. Anfangs wollte er lieber mit Freunden plaudern, statt ihre Fragen zu beantworten. Sie erinnerte sich an ihre Schulzeit – und begann ihn zu ignorieren. Das fand er dann offenbar cool. Schon war das Eis gebrochen.

In den vergangenen hundert Jahren gab es immer wieder größere Umweltbewegungen: In den Sechzigern gingen die Menschen gegen Pestizide auf die Straße, in den Siebziger für den Schutz der Wälder, gegen den sauren Regen und Atomkraft. In den achtziger Jahren begann der Protest für den Klimaschutz. In all diesen Jahrzehnten wurden Umweltvereine gegründet, in Deutschland auch eine erfolgreiche grüne Partei. Doch während in Lateinamerika, Afrika und Asien seitdem immer neue Initiativen entstehen, gewinnen diejenigen in den USA und in Europa kaum noch junge Mitglieder.

DAS DENKEN DER MENSCHEN ÄNDERN

Ein paar Tage nach seinem Auftritt in der Fabrikhalle und zweitausend Kilometer entfernt von San Francisco sitzt Xiutezcatl am Küchentisch bei seinen Eltern in Boulder, Colorado, einer Universitätsstadt in den Rocky Mountains. Es ist elf Uhr mittags. Doch Xiutezcatl hat noch seine Schlafanzug hose mit den Totenköpfen

darauf an. Gestern hing er bis zwei Uhr mit Freunden auf einem Spielplatz herum. Nun wischt er träge auf seinem Smartphone und zeigt seinem Vater das Foto eines veganen Burritos, den er in San Francisco gegessen hat.

Handy klingeln. Er stellt auf Lautsprecher. Es meldet sich der Organisator einer Kampagne. Gemeinsam mit Musikern wie Jack Johnson soll Xiuhtezcatl in republikanischen Bundesstaaten auftreten, um für den Klimaschutz zu werben. Plötzlich klingt er hellwach. Er weiß, dass er den Großteil der Menschen, die er überzeugen muss, nicht in San Francisco findet, sondern in konservativen und ländlichen Regionen. "Viele Menschen denken, Klimaschützer seien Hippies, die Bäume retten wollen", sagt er, nachdem er aufgelegt hat. "Ich will ihnen klarmachen, dass das Quatsch ist."

TREIBHAUSGASE RIECHT MAN NICHT

Der norwegische Psychologe Per Espen Stoknes hat ein Buch über das Problem geschrieben, das Xiuhtezcatls Vorhaben erschwert. Der Titel: *Woran wir denken, wenn wir versuchen, nicht an die Erderwärmung zu denken*. Die These: Den Menschen macht der Klimawandel Angst. Gleichzeitig fühlen sie sich machtlos dagegen. Das führt dazu, dass sie ihn lieber ignorieren oder sich einreden, dass es ihn gar nicht gibt.

Das ist ja auch einfach. Man sieht die Gletscher nicht schmelzen, die Treibhausgase riecht man nicht, Hungersnöte sind in Afrika weit weg. Laut der Universität Yale glauben 70 Prozent der Amerikaner, dass der Klimawandel stattfindet, aber die meisten glauben nicht, dass er sie persönlich betreffen wird. "Ich will die Verbindung wiederherstellen", sagt Xiuhtezcatl. "Die Menschen müssen checken, dass es sie alle was angeht." Mit anderen Worten: Er hat keine geringere Aufgabe, als ihr Denken zu ändern.

Auf YouTube gibt es ein Video, das zeigt Xiuhtezcatl mit sechs Jahren. Das Bild ist verpixelt. Doch man erkennt ihn auf einer Bühne, vor ihm ein paar Dutzend Menschen im Gras. Schon damals reichen seine Haare über die Schultern. "Als ich fünf Jahre alt war, wollte ich mit meinem kleinen Bruder losgehen und alle Fabriken schließen", ruft er im Video. "Aber jetzt bin ich sechs und weiß: Wir sind diejenigen, die bei den Fabriken kaufen." Die Rede dauert drei Minuten, er verspricht sich kein einziges Mal.

Xiuhtezcatl hat Charisma. Dass er so gute Reden hält, liegt aber auch daran, dass er mit dem Umweltaktivismus aufgewachsen ist. Seine Mutter gründete 1992 die Organisation Earth Guardians, die ihr Sohn heute leitet. Davor machte das seine große Schwester. Auch sein Vater ist schon lange Umweltaktivist. Er ist Azteke und stammt aus Mexiko. Von ihm hat Xiuhtezcatl auch seinen Namen, den in den USA kaum einer aussprechen kann. Bis heute spricht der Vater mit ihm nur Spanisch. Schon bevor Xiuhtezcatl geboren wurde, in den neunziger Jahren, reisten seine Eltern durch die USA und hielten Vorträge für den Naturschutz. Danach nahmen sie den Sohn mit zu den Veranstaltungen. Schon mit sieben sah er den Dokumentarfilm *11th Hour* über den Klimawandel, von Leonardo DiCaprio.

DER CHE DER UMWELTBEWEGUNG

Das Büro der Earth Guardians befindet sich neben der Küche im Hinterhaus. Ein Raum, ein paar Tische, darauf Zettel und Ausgaben von Xiuhtezcatls Buch. Von seiner Popularität profitiert auch der Verein. Immer mehr Menschen wollen Mitglieder werden, mittlerweile gibt es Gruppen in über 35 Ländern, erzählt die Mutter. Die Organisation ist gemeinnützig. Xiuhtezcatl verdient mit seinem Aktivismus aber auch Geld, das nicht in den Verein fließt. Anfangs waren es ein paar Hundert Dollar pro Auftritt, mittlerweile auch mal 10.000 Dollar. Von dem Geld könnte er sich inzwischen die Studiengebühren einer teuren Universität leisten. Aber Xiuhtezcatl will nicht studieren. Er brach die Schule ab, um Zeit für seinen Aktivismus zu haben, wie er erzählt. "Manche behaupten, ich hätte Xiuhtezcatl indoktriniert", sagt seine Mutter, "aber er nimmt die Dinge sogar ernster als ich."

Wenn seine Mutter über ihn spricht, klingt es manchmal, als sei ihr Sohn ein Messias. "Er weckt die Menschen auf", sagt sie. Auch in Zeitungsartikeln wird er oft als "der Che Guevara der Umweltbewegung" bezeichnet. Er selbst sagt: "Ich will eine Revolution."

Zwar gab es in der Geschichte immer wieder Umweltaktivisten, die sehr bekannt wurden. Rachel Carson ist so eine Frau. Die Biologin schrieb 1962 das Buch *Silent Spring*, in nur zwei Jahren wurde es eine Millionen Mal gekauft. Heute gilt es als Auslöser der globalen Umweltbewegung. Doch diese Bewegung ist seit je zersplittert. Es gab Atomgegner, Klimaretter, Waldschützer – und sie waren sich oft nicht einig. Anders als andere Bewegungen hatten sie auch nie eine Ikone, die sie einen konnte. Deshalb setzen Xiuhtezcatls Anhänger große Hoffnung in ihn. Für sie ist er schon jetzt zu einer Ikone geworden. Er weiß sich eben zu inszenieren.

ER MÖCHTE DEN KLIMASCHUTZ COOL MACHEN – NICHT NUR IN DER LINKEN MITTELSCHICHT

Ein paar Stunden nach dem Telefonat hockt Xiuhtezcatl auf einem Stein in einem Bach und hält seinen Finger ins Wasser. Drei seiner Freunde stehen am Ufer und fotografieren ihn. Was die Bilder nicht zeigen: Neben

dem Fluss liegt eine Hauptstraße. Eigentlich sind die Freunde unterwegs nach Denver. Am Fluss sind sie nur ein paar Minuten. "Hat jemand Tabak?", fragt er. Tabak gilt in manchen indigenen Kulturen als heilig, auch Xiuhtezcatl will nun ein paar Krümel in den Fluss werfen. Keiner hat welchen dabei. Er schließt für ein paar Sekunden die Augen. Seine Freunde knipsen noch ein Foto.

Dass Menschen sich von Xiuhtezcatl angezogen fühlen, hat viel mit seiner Herkunft zu tun. Donald Trump will eine Mauer zu Mexiko bauen und erlauben, dass eine Öl-Pipeline durch das Land der Ureinwohner verlegt wird. Wenn nun ein Halbmexikaner mit indigenen Wurzeln, der mit der Umweltbewegung groß wurde, den Präsidenten verklagt, kommt das gerade bei liberalen Amerikanern gut an. Xiuhtezcatl weiß das. Und er setzt diesen Umstand bewusst ein, um die Menschen für sich zu gewinnen.

Immer wieder sagt er Sätze wie: "Mein Vater brachte mir die Traditionen unserer Vorfahren bei, darum habe ich früh kapiert, wie wichtig die Umwelt ist." Seine Rede vor den Vereinten Nationen begann er auf Nahuatl, der Sprache ebenjener aztekischen Vorfahren. Auch das Cover seines Buches erinnert an einen modernen Karl-May-Roman: blaue Wolken am Horizont, Xiuhtezcatls lange Haare wehen im Wind. Sein Oberkörper ist seitlich in die Kamera gedreht, als reite er auf einem Pferd.

Dass er derzeit so viel Aufmerksamkeit bekommt, liegt aber auch an seinem Alter. Er kam im Jahr 2000 auf die Welt. Damit gehört er zu einer Generation, die im Westen mit dem Gefühl groß wird, dass die Welt um sie herum zerfällt: Die Wirtschaft, die politische Weltordnung, das Wertesystem und vor allem die Natur – das alles scheint in Gefahr. Laut der internationalen Bildungsorganisation Varkey Foundation fürchten sich 60 Prozent der zwischen 1995 und 2001 geborenen Amerikaner vor dem Klimawandel. Weltweit sind es laut einer Studie des Weltwirtschaftsforums immerhin die Hälfte aller sogenannten Millennials. Auf seine Generation bezieht sich Xiuhtezcatl in all seinen Reden. Vor den UN sagte er: "Ihr trefft die Entscheidungen, aber wir werden damit leben müssen." In seinem Buch schreibt er: "Jede Generation hat ihre Aufgabe, unsere ist es, das Klima zu retten."

Seit einer Weile entstehen mehr und mehr Umweltinitiativen, die von Kindern angeführt werden oder sich auf sie beziehen. Die vielleicht bekannteste in den USA heißt NextGen Climate und wurde von dem ehemaligen Hedgefonds-Manager Tom Steyer gegründet. Inzwischen gehören ihr Studentengruppen an 370 Universitäten an. Allein 2016 machten sie rund zehn Millionen Hausbesuche, um für den Klimaschutz zu werben.

Eine andere Initiative heißt Sustain US, sie wird von Jugendlichen geleitet. Bei Our Children's Trust wiederum organisieren Anwälte Klagen von Kindern gegen Energiekonzerne und Politiker. Sie sind es, mit denen Xiuhtezcatl und die anderen Jugendlichen nun die US-Regierung verklagen.

Ein Junge, der sich zum Sprecher einer ganzen Generation ernannt. Der aussieht wie ein Indianer aus dem Bilderbuch und damit wie der Prototyp eines Menschen, dessen natürlicher Lebensraum zerstört wurde – all das macht Xiuhtezcatl zu einer dankbaren Projektionsfläche. Anders als ein älterer weißer Forscher wie Daniel Kammnen schafft er es, den Menschen den Klimawandel näherzubringen – und sich selbst.

KLIMASCHUTZ ALS POPKULTUR

Ein Parkplatz in Denver, eine Dreiviertelstunde von Boulder entfernt. Hier sitzt Xiuhtezcatl nun mit seinen Freunden im Auto. In der Hand hält er sein Smartphone im Selfie-Abstand. Auf seinem Schoß liegt eine pinkfarbene Schachtel. "Da sind die krassesten veganen Donuts ever drin", sagt er. Dann stopfen sich alle je einen in den Mund. Mit vollen Backen schneiden sie Grimassen in die Kamera. Xiuhtezcatl leckt seine Finger ab und stellt das Video ins Netz.

Ständig hängt er am Handy. "Soziale Medien sind ein fettes Werkzeug, um die Botschaft zu verbreiten", sagt er. Es ist vor allem die Art, wie er die Menschen anspricht, die ihn von anderen Umweltaktivisten unterscheidet. Er verteilt keine Flyer, sondern lädt Bilder auf Instagram hoch: er vor einer jubelnden Menge. Er im Muskelshirt beim Klettern über einer Klippe. Er mit verspiegelter Sonnenbrille im hohen Gras. Auf allen Fotos ist er im Zentrum. Ein klassischer Held eben.

Das wirkt. Über eine Million Menschen schauten seine UN-Rede auf YouTube an. Knapp 40.000 Menschen abonnierten bereits seine Seite auf Facebook, 100.000 folgen seinem Verein.

Unter die Fotos auf Instagram schreiben junge Frauen Kommentare wie "lovely, lovely, lovely" oder "Bitte komm nach Mexiko", sie posten Smileys mit Herzaugen und Flammen-Emojis. Eine seiner Anhängerinnen, drei Jahre älter als er und Model von Beruf, wohnt in San Francisco und kam sogar zu seiner Rede. "Wir kennen uns aus den sozialen Netzwerken", sagt sie. Auf der Bühne ermutigte Xiuhtezcatl auch Menschen, sich für das Klima einzusetzen: Geschäftsleute, Künstler – "Und Models!", rief er und blickte in ihre Richtung. Nach seiner Rede verschwinden die beiden zusammen. Seine Popularität macht Xiuhtezcatl auch attraktiv.

RAPPEN FÜR DEN KLIMAWANDEL

Auf dem Parkplatz in Colorado ruft nun einer von der Rückbank: "Yo X, leg die mal rein!" Dann zieht er eine CD aus der Tasche. Er ist schwarz, trägt Lederjacke und Goldkette. Mit einem *fist bump* stellt er sich vor: "Ich bin Itef, besser bekannt als DJ Cavem." Xiuhtezcatl und er kennen sich "von der Front", erzählt er. Auch Itef ist Klimaaktivist – und Rapper. Auf dem Cover seiner CD ist sein Kopf zu sehen, gezeichnet, umrahmt von Himbeeren. Darunter steht *Harvest* – "Ernte". Xiuhtezcatl legt die CD ins Laufwerk. Ein Beat ertönt, dann rappt Itefs Stimme "*Keep it organic*" – "Haltet euch an Bio". Kulinarischen Rap nennt er das.

Itef zeigt aus dem Autofenster: Ein paar Straßen weiter beginnt eines der ärmsten Viertel von Colorados Hauptstadt. Er sei dort aufgewachsen, erzählt Itef. "Das ist eine Lebensmittelwüste", sagt er, "die Leute sind gezwungen, den Scheiß aus den Fabriken zu essen." In den USA gibt es viele Orte, in denen es nur Fast Food gibt und vor allem: viel Fleisch. Das schadet dem Klima. Die Viehwirtschaft soll für ein Fünftel der Treibhausgase weltweit verantwortlich sein. Itef will daher bei Jugendlichen ein ökologisches Bewusstsein schaffen. In seinen Songs schwärmt er von Urban Gardening und Selbstversorgung. "Veganes Essen ist der geilste Scheiß", sagt er, "gut für dich, gut für das Klima." Im Rucksack hat er ein Foto dabei, darauf ist er mit Obama zu sehen, der legt den Arm um ihn. Für sein Engagement wurde Itef 2015 ins Weiße Haus eingeladen.

MAN KANN AUCH DIE SCHULE ABBRECHEN UND EIN KLIMASCHÜTZER SEIN

Auch Xiuhtezcatl nimmt gerade sein erstes Hip-Hop-Album auf. *Break Free* wird es heißen, Anfang 2018 soll es fertig sein. Er möchte damit etwas schaffen, das noch keinem geglückt ist: Er möchte den Klimaschutz cool machen, über die Gruppe der Aktivisten hinaus.

Jugendliche auf der ganzen Welt drehen sich heute Dreadlocks und tragen T-Shirts mit Che Guevaras Konterfei darauf, um auf dem Schulhof zu den Coolen zu gehören. Aber kaum einer würde sich einen Anti-Atomkraft-Button oder einen "Radfahren macht glücklich"-Aufnäher an seinen Rucksack pinnen. Doch jetzt kommt der Junge aus Boulder mit der Botschaft: Man kann auch die Schule abbrechen und ein Klimaschützer sein. Und Itef zeigt: Man kann in einem Arbeiterstadtteil aufwachsen und Rapsongs über vegane Ernährung machen, und die hören auch noch Leute an.

Ihr Vorbild ist keiner, der dicke Bücher geschrieben hat, es ist der Rapper 2Pac. Der Klimaschutz als Popkultur: Schon jetzt kann man etwas davon an Hauswänden in Denver sehen: "Guck dir diese fetten Graffiti an, X", sagt Itef und zeigt aus dem Fenster. Tiere, Pflanzen, das Meer. "Geil", sagt Xiuhtezcatl, macht ein Foto und postet es.

"DAS BESONDERE AN DIESEM JUNGEN IST, DASS ER PROTEST MIT KUNST VERBINDET."

Der Historiker Joachim Radkau von der Universität Bielefeld erforscht seit Jahrzehnten die globale Umweltbewegung. "Das Besondere an diesem Jungen ist, dass er Protest mit Kunst verbindet", sagt er. Auch früher habe es kreative Ideen gegeben. Doch es gab kaum Künstler, die den Umweltschutz zum Thema machten. Mit seiner Musik möchte Xiuhtezcatl auch Menschen ansprechen, die sich bislang nicht in den Bewegungen wiedergefunden haben. Studien zeigen, dass es in den USA vor allem Schwarze und Geringverdiener sind,

die im Umkreis von Kohlekraftwerken leben und die schmutzige Luft einatmen. Also jene Menschen, die sich schon allein wegen der Probleme, die sie täglich belasten, häufig weniger Gedanken um den abstrakten Klimawandel machen. Bislang wurde die Erderwärmung in Europa und den USA vor allem an Universitäten und in der linken Mittelschicht diskutiert. Doch um Xiuhtezcatls Botschaften zu hören, muss man nicht studiert haben. Man muss sich nicht politisch links oder rechts einordnen, man muss sich nicht einmal für Politik interessieren.

Zur Wahrheit gehört aber auch: Es ist noch kein Engagement, wenn man sich ein Video ansieht oder auf den Like-Button drückt. Nur Musik hören reicht nicht, das weiß auch Xiuhtezcatl.

Auf dem Rückweg von Denver nach Boulder klatschen Regentropfen auf die Windschutzscheibe. "Ungewöhnlich für diese Jahreszeit", sagt er. Nicht alle Wetterveränderungen haben etwas mit dem Klimawandel zu tun. Aber seit einiger Zeit bringen Wissenschaftler immer mehr Stürme, Fluten und Dürren damit in Verbindung. Für Xiuhtezcatl ist das eine Gelegenheit, die Menschen dazu zu bringen, tatsächlich aktiv zu werden.

Sein Buch hat er deshalb geschrieben wie eine Gebrauchsanleitung. Die Kapitel heißen "Wurzeln der Revolution" und "Schlachtplan". Es steht nicht viel Neues darin: Finde heraus, was in deiner Stadt ein Problem ist, tu dich mit Freunden zusammen, hol dir Rat von Älteren und leg los. Doch Xiuhtezcatl bettet seine Botschaften ein in die Geschichten von sich und anderen Umweltaktivisten aus der ganzen Welt. Sie werden darin zu Helden, denen man sich nur anschließen braucht, um das Problem zu lösen. Doch so einfach ist es nicht.

MÄCHTIGE GEGNER, ANONYME DROHUNGEN

Als Xiuhtezcatl zwölf Jahre alt war, schimpfte er einmal in einem Vortrag in seiner Schule auf Fracking-Konzerne. Danach bekamen er und seine Lehrer anonyme Drohungen. Wenn Xiuhtezcatl etwas erreichen will, muss er sich auch mit mächtigen Gegnern anlegen.

Die Stromlobby hat sehr viel Einfluss in den USA. Die Fracking-Methode, mit der die Konzerne Öl und Gas aus der Erde befördern, hat das Land zum größten Energieproduzenten der Welt gemacht. Die Energiekonzerne unterstützen Präsident Trump. Kaum, dass er an der Macht war, machte er die Restriktionen für Gas und Kohle rückgängig.

Im Auto wird Xiuhtezcatl plötzlich ernst. "Es gab auch mal eine Zeit, da hatte ich gar keinen Bock mehr", sagt er. "Alle haben etwas von mir erwartet." Vor einer Weile machte er in einer Werbung von H&M für eine nachhaltige Modelinie mit. Danach bekam er Hassnachrichten von Aktivisten. Seine Mutter möchte, dass er Reden hält, er würde lieber sein Album fertig produzieren. Seine Ex-Freundin war genervt, weil er keine Zeit für sie hatte. Das Heldsein wird ihm manchmal zu viel. Dann würde er lieber jemand anderen Reden halten lassen. Er sagt: "Manchmal fragen die Leute: Das Problem ist so groß, wie willst du das lösen? Dann sage ich: Ich bin erst 17, woher soll ich das wissen?"

Per Espen Stoknes, der norwegische Psychologe, hat aufgeschrieben, wie man den Unwillen vieler Menschen, den Klimawandel ernst zu nehmen, überwinden kann. Er sagt: Der Diskurs müsse sich ändern. Warnungen von Wissenschaftlern vor Gletschern, die am Ende des Jahrhunderts geschmolzen sein könnten, verstärkten die Barrieren noch. Man müsse den Menschen vielmehr das Gefühl geben, sie seien betroffen und könnten etwas daran ändern.

SOGAR SEINE SELBSTZWEIFEL HELFEN IHM DABEI, MENSCHEN ZU ERREICHEN

Das ist es, was Xiuhtezcatl macht. Mit seiner Musik und seinen Reden bringt er den Menschen das Problem näher, macht es zum Teil ihrer Lebenswelt und bietet ihnen Lösungen an. Sogar seine Selbstzweifel helfen ihm dabei. Er ist rebellisch, aber nicht radikal. Er verurteilt niemanden, der gerne in den Urlaub fliegt oder Fleisch isst. Aber er macht Vorschläge, was die Leute anders machen könnten. Damit nimmt er ihnen die Ausreden.

Auch deshalb verklagt Xiuhtezcatl die US-Regierung. In einer Anklageschrift werfen er und die anderen 20 Jugendlichen ihr vor, die Kohle- und Ölindustrie zu unterstützen, obwohl bewiesen ist, dass sie das Klima gefährden. Damit verletze sie das Verfassungsrecht der Jugendlichen auf Leben. Und eine Doktrin, die die Regierung verpflichtet, bestimmte öffentliche Ressourcen zu bewahren.

Eingereicht wurde die Klage schon 2015 beim Bezirksgericht in Oregon, als Barack Obama Präsident war. Mit Donald Trump bekommt sie nun noch mehr Aufmerksamkeit.

Der Berkeley-Professor Daniel Kammen ist einer der Zeugen in dem Prozess. Er kennt die Akten. "Die Kinder haben gute Chancen zu gewinnen", sagt er. Andere sind skeptischer. So wie Deborah Sivas, Professorin für Umweltrecht an der Stanford-Universität. Ihrem Urteil nach werde der Prozess wohl nur eine symbolische Wirkung haben.

Einen ersten Erfolg konnten die Jugendlichen schon verbuchen: Die US-Regierung hatte versucht, den Prozess zu verhindern. Ihr Argument: Die Energiepolitik des Landes sei zu wichtig, um sie vor einem Bezirksgericht zu klären. Die Richterin wies den Einwand ab und entschied: Im Februar soll die Verhandlung beginnen. Vor wenigen Tagen legte die Regierung erneut Einspruch ein. Darüber entscheiden nun andere Richter.

Seine Rede in der Industriehalle in San Francisco beendete Xiuhtezcatl mit den Worten: "Wenn jemand vor 100 Jahren gesagt hätte, dass heute Schwule heiraten und ein Schwarzer Präsident wird, hätte das auch keiner geglaubt. Also lasst uns das Unmögliche möglich machen!" Die junge Frau, die an diesem Abend seinetwegen gekommen ist, klatscht besonders laut. Ihre Eltern seien Republikaner, sagt sie. "Früher dachte ich nicht, dass wir Jungen etwas ändern können, aber er gibt mir das Gefühl, wir haben Macht."

Selbst wenn Xiuhtezcatl und die anderen den Prozess gegen die US-Regierung nicht gewinnen. Seinem Ziel, eine Bewegung anzuzetteln, hilft er allemal. Und sollte es tatsächlich gelingen, dass ein 17-jähriger Junge Donald Trump besiegt, dann macht ihn das ganz sicher zum Helden.

HINTER DER GESCHICHTE:

Die Autorin begleitete den Protagonisten drei Tage lang in Kalifornien und Colorado. Anfangs wollte er lieber mit Freunden plaudern, statt ihre Fragen zu beantworten. Sie erinnerte sich an ihre Schulzeit – und begann ihn zu ignorieren. Das fand er dann offenbar cool. Schon war das Eis gebrochen.

Quelle und ©: DIE ZEIT, Nr. 47, 15. November 2017